

Dieser Kaiser stoppte die Barbaren am Rhein

Im 4. Jahrhundert n. Chr. rückte die Pfalz ins Zentrum des Römischen Imperiums. Das verdankte sie Kaiser Valentinian I., der Trier zu seiner Residenz machte. Von dort schlug er die Germanen zurück.

Stand: 24.09.2018 | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Berthold Seewald**
Leitender Redakteur Geschichte

„Ein großer Erzeuger von Früchten und Männern“, so huldigte der Rhetorik-Professor Ausonius um das Jahr 375 herum die Mosel. „Und Paläste schmückten abwechselnd die Ufer.“ Nicht einmal ein Hauch böser Vorahnung trübte die gute Stimmung des kaiserlichen Beamten, als er in seinem Hymnus „Mosella“ den Fluss „in Biegungen schlängelnd sich hin und her winden“ sah.

Hundert Jahre vor dem Untergang des Weströmischen Reiches war das Gebiet der späteren Rheinpfalz ein blühendes Land. Trier war eine der Hauptstädte des Imperiums, und reiche Römer ließen es sich in ihren Villen gut gehen. Dass sie das konnten, verdankten sie einem ungebildeten Aufsteiger vom nordöstlichen Rand des Reiches, der kaum Griechisch sprach und im Feldlager erzogen worden war. Ausgerechnet dieser Valentinian I. (321–375) führte das römische Germanien zu einer letzten Blüte. Während seiner elfjährigen Regierungszeit residierte er vor allem in Trier, sicherte noch einmal die Grenzen gegen die Germanen und setzte Maßstäbe im Kampf gegen Korruption und im Umgang mit den Religionen im Reich.

Diesem Flavius Valentinianus widmet das [Historische Museum der Pfalz in Speyer](https://museum.speyer.de/vorschau/valentinian/) (<https://museum.speyer.de/vorschau/valentinian/>) jetzt eine feine Sonderausstellung. Sie will anhand von 65 Objekten und Fundkomplexen zeigen, wie bedeutsam diese Grenzregion an Mosel und Rhein in der Spätantike war, als der Untergang Westroms noch fern schien. Damit hebt sie einen Kaiser ins Rampenlicht, dessen Namen man in den Heldengalerien der Nachwelt vergeblich

sucht.

„Sein Körper war muskulös und stark, sein Haar strahlend, die Gesichtsfarbe hell, blaugrau die Augen, mit denen er sein Gegenüber stets etwas von der Seite her und grimmig anblickte“, beschrieb der Historiker Ammianus Marcellinus den Kaiser, in dessen Heer er als hoher Offizier selbst gedient hatte. Die Marmorbüste, die als Leihgabe der Kopenhagener Ny Carlsberg Glyptothek in Speyer gezeigt wird und Valentinian porträtieren soll, kann diesen Eindruck allerdings nicht bestätigen. Ihr Stil ist ganz vom entindividualisierenden Pathos der Spätantike geprägt.

Als sein Vorgänger Iovian nach nur wenige Monate während der Regierung noch vor seinem Einzug in Konstantinopel – erstaunlich genug – von einem natürlichen Tod dahingerafft wurde, stand Valentinian, dessen Vater sich vom einfachen Soldaten aus Pannonien (Ungarn) im Heer hochgearbeitet hatte, als Kommandeur einer Gardetruppe nicht in der ersten Reihe der potenziellen Nachfolger. Aber den Generälen und hohen Beamten schien er ein geeigneter Kompromisskandidat zu sein, um vom drängenden Heer als neuer Imperator mit den kaiserlichen Insignien bekleidet zu werden.

Ein wichtiger Umstand kam hinzu. Valentinian hatte einen jüngeren Bruder, Valens, der ebenfalls ein höheres Kommando innehatte. Als die Soldaten ihren neuen Kaiser ultimativ aufforderten, einen Kollegen und potenziellen Nachfolger zu ernennen, um damit den Mehrfrontenkrieg an den Grenzen besser führen zu können, konnte er Valens präsentieren. Beide teilten anschließend Heer, Hof und Zuständigkeiten. Valentinian übernahm den Westen, dem damit ein letztes Mal der Vorrang eingeräumt wurde. Die Ansicht, sie hätten damit die spätere Reichsteilung vorweggenommen, gilt inzwischen als überholt. Denn beide handelten stets im Namen des vereinigten Imperiums. Bei Sirmium trennten sich die Brüder. Sie sollten sich nie wiedersehen.

„Zu dieser Zeit [schmetterten fast im ganzen römischen Erdkreis \(/geschichte/article146984408/Was-Roms-Voelkerwanderung-von-heute-unterscheidet.html\)](https://www.welt.de/geschichte/article146984408/Was-Roms-Voelkerwanderung-von-heute-unterscheidet.html) die Kriegstrompeten“, schreibt Ammianus. „Die Alamannen

verheerten gleichzeitig Gallien und Raetien, die Sarmaten und Quaden die pannonischen Gebiete, die Pikten und Sachsen, die Scotten und Attacotten plagten ständig die Britannier, die Austroromanen und andere Maurenstämme fielen heftiger als gewöhnlich in Afrika ein, und Thrakien plünderten Räuberbanden der Goten aus.“ Valentinian löste die Probleme auf seine Weise.

Da die Alamannen die gefährlichsten Gegner waren, stoppte der Kaiser umgehend die Zahlung von „Schutzgeldern“ an sie und verlegte seine Zentrale von Mailand nach Trier, um die militärischen Operationen zu leiten. Schon Konstantin der Große hatte Augusta Treverorum (</kultur/article912043/Die-wahren-Schaetze-der-Kaiserstadt-Trier.html>) ab 306 mit monumentalen Repräsentationsbauten zur formidablen Residenz ausgebaut.

Nun wurden Hof, Reichsbehörden und Heeresverwaltung zu einem Magneten, der die Stadt mit bis zu 100.000 Einwohnern zu einer der größten in der westlichen Reichshälfte aufsteigen ließ. Hochwertige Haushaltsgegenstände und Amphoren für Fernhandelswaren belegen in der Ausstellung den luxuriösen Lebensstil, der in diesem Teil Germaniens in der Spätantike üblich wurde. Es zogen sich „Landgüter in langer Reihe am himmelfarbenen Wasser entlang“, heißt es im „Mosella“. Sie versorgten die Paläste mit allem, was das Herz beehrte.

Nach ersten Rückschlägen gelang es Valentinian, Alamannen, Franken und Burgunder zu schlagen, die die Gier nach Beute über den Rhein trieb. „Unsterblicher Verteidiger“ des Reiches, huldigte ein beflissener Redner dem Kaiser. Doch der beließ es nicht bei glanzvollen Feldzügen. „Von der Quelle bis zu den Mündungen in den Ozean säumt und ziert ein Kranz von Befestigungen die Uferländer des Rheins“, der damit noch für 30 Jahre die Grenze des Imperiums markierte.

Auch in Britannien und Nordafrika gelang es römischen Truppen unter fähigen Unterführern, die Barbaren zurückzudrängen und damit ihrem Dienstherrn den Ruhmestitel des „größten Siegers und Triumphators“ zu verschaffen. Das war wohl etwas übertrieben, aber Kritiker konnten nicht umhin, den klaren Verstand, die

militärische Erfahrung und die kraftvolle Persönlichkeit des Imperators zu loben.

Selbst Ammianus Marcellinus, den die Überzeugung anleitete, dass die Dekadenz seiner Zeitgenossen das Reich in den Untergang trieb, gestand dem Kaiser neben Gier und Grausamkeit auch Selbstdisziplin, Umsicht und Charisma zu. Streng ging er gegen korrupte Beamte vor, und er bemühte sich nach Kräften, die Steuerlast zumal der Provinzbewohner erträglich zu gestalten.

Vor allem aber zeichnete er sich dadurch aus, „dass er bei religiösen Auseinandersetzungen keine Partei ergriff und niemand deshalb bedrückte oder veranlasste, diesen oder jenen Kult zu betreiben“. Der Schlagkraft seines Heeres, das aus Heiden und Christen unterschiedlicher Konfessionen bestand, kann das nur gutgetan haben. Mit den berühmten Brotstempeln vom Eisenberg, mit denen Gläubige das Christogramm in den Teig drückten, präsentiert die Ausstellung die frühesten Zeugnisse christlichen Glaubens in der Pfalz.

Als Valentinian 375 auf einem Feldzug gegen Quaden und Sarmaten in Pannonien an einem Infarkt starb, verlor die westliche Reichshälfte ihren letzten großen Kaiser. Unter seinen Nachfolgern wurde es üblich, dass der ranghöhere Imperator in Konstantinopel residierte. Zwar verlor Valentinians militärisch weniger talentierter Bruder Valens 378 bei Adrianopel gegen die Goten Heer (</geschichte/article147308311/Roms-entscheidende-Niederlage-gegen-die-Germanen.html>) und Leben. Aber die ganze Wucht der Migrantengruppen, die seit 375 unter dem Ansturm der Hunnen über die Reichsgrenzen getrieben wurden, traf vor allem den Westen, während er den wohlhabenderen Osten weitgehend verschonte.

Das Gedankenspiel mag erlaubt sein: Was wäre gewesen, wenn die Invasoren es mit einem gesunden Valentinian zu tun bekommen hätten?

„Valentinian I. und die Pfalz in der Spätantike (<https://museum.speyer.de/vorschau/valentinian/>)“, **Historisches Museum der Pfalz, Speyer, bis 11. August 2019**

Sie finden „Weltgeschichte“ auch auf Facebook. Wir freuen uns über ein Like.

(<https://www.facebook.com/weltgeschichte/>)

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

© Axel Springer SE

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung
– so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/181611562>